

man den Salzburger alsbald von dem Österreicher unterscheiden lernt, ist die Aussprache des (alten) Zwielautes „ôâ“, z. B. Stoân, österreichisch Stân.

Die Aussprache der Consonanten ist eine schärfere, insbesondere die Kehllaute werden je näher dem Gebirge desto härter gesprochen, so: „Stachl“, österreichisch „Stagl“ aus Stahl, „Rech“ für Reh; „l“ und „r“, die in Österreich in „i“ und „a“ überzugehen geneigt sind, werden hier noch meist rein gesprochen.

Der Umlaut zeigt häufig eine von der österreichischen Mundart abweichende Gestaltung, z. B. „Klozen“, österreichisch „Klêzen“, „Bremen“, österreichisch „Bramen“ (Bremje), ebenso das Geschlecht der Hauptwörter, z. B. „der Knödel“, österreichisch: das Knödel. Die Zeitwörter „lassen“ und „müssen“ erleiden in einzelnen Formen den Abfall des zweiten Consonanten, z. B. „lå“ (laß), er „muo“ (muß); „fragen“ und „sagen“ außerdem Zusammenziehung, z. B. er hat gjoât (gesagt).

Die Biegung der Zeitwörter hat manche alte Formen bewahrt, so das „ut“ der dritten Person Mehrzahl: z. B. „jö brandnt“; den starken Coniunctiv der Mitvergangenheit: z. B. „i gab“ (gäbe), das alte Präsens in: „i hân“ (ich habe).

Die Wortbildung ist reich an Hauptwörtern, die aus Eigenschaftswörtern gebildet sind, z. B. „dö Liabn“ (Lieblichkeit), „dö Schön“ (Schönheit), an Sammelnamen aus „et“, z. B. „Nicht“ (Eichenwald); an Eigenschaftswörtern mit der Vorsilbe „an“, z. B. „an=sauber“, etwas sauber. Bei den Ortsnamen ist der alterthümliche Gebrauch des Artikels bewahrt, z. B. in der Gnißl, in der Gastein. Die Verkleinerung vollzieht sich durch „al“ und „ai“, z. B. „Hanjai“, Händchen.

Auch der Wortschatz weist viele in Österreich ungebrauchliche alte Wörter auf, z. B. Klag für Trauer, abspülen für abwaschen, insbesondere aber in den Namen der Speisen und Geräthe, z. B. „Muas“ für österreichisch „Schmarrn“, „Leilach“ (Leintuch), ebenso abweichende Wortbedeutungen, z. B. „Verdruß“ für Sorge, „Prater“ für Ringelspiel. Der Gebrauch der Fremdwörter ist vielfach ein anderer; für das slavische: Grenze, österreichisch „Graniß“, erscheint hier das deutsche „March“; dagegen heißt z. B. der leutselige Städter ein „kommoder“ Herr, ein schönes Haus im Pinzgau ein „Prä-haus“.

Für den Flachgauer bezeichnend sind seine Lieblings-Partikel „ge(n)“ und „hau“. Die von dem Topographen Hübner vor nahezu hundert Jahren aufgestellten Unterschiede in der Sprechart benachbarter Bezirke, wie Thalgau und St. Gilgen, dürften wohl durch den lebhafteren Verkehr unserer Zeit verwischt worden sein.

Von dem Felsenthor des Lueg-Passes bis zu den Tauernhöhen erstreckt sich das Gebiet der Mundart des Pongau und Pinzgau, von welcher schon der alte Hübner bemerkte, daß sie sehr viel Eigenartiges aufweise. Die Gebirgsbewohner sprechen meist langsam und singend, das heißt mit beständiger Erhöhung und Vertiefung des Tones.